

Krzysztof Korzeniowski

Die polnische politische Paranoia. Ergebnisse empirischer Erhebungen

Auch ein Paranoiker kann Feinde haben
(H. Kissinger 1997)

Gegenstand und Methode

Gegenstand dieser Untersuchung ist ein geographisch wie historisch weit verbreitetes Phänomen: Verschwörungstheorien, im Folgenden auch bezeichnet als politische Paranoia oder paranoides Deuten der Politik. Das Phänomen ist bekanntermaßen Gegenstand des Nachdenkens verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen. Daniel Pipes präsentiert in seinem vielzitierten Buch »Conspiracy. How the Paranoid Style Flourishes and Where it Comes From« (Pipes 1997) Quellen des paranoiden Denkens in Politik und Geschichte und verweist auf die Rolle kultureller, historischer und gesellschaftlicher Faktoren. Er vertritt die Auffassung, wonach Verschwörungstheorien erst nach der französischen Revolution (wenn nicht gemeinsam mit ihr) aufgekommen sind und dass diese „Theorien“ eine Antwort auf die im Entstehen begriffene Demokratie darstellen.¹

Es lohnt vielleicht, an dieser Stelle die überaus triviale These aufzustellen, dass sich jegliches Denken (und damit auch das soziale oder politische) vor allem „im Kopf“ des Einzelnen abspielt.² Glücklicherweise sehen dies auch andere Theoretiker des paranoiden politischen

¹ Diese intellektuell provozierende These entbehrt nicht einer gewissen Grundlage, scheint aber anfechtbar zu sein. Lässt sich doch wohl als Schöpfer des Antisemitismus (eines der Urbilder einer Verschwörungs-„Theorie“) die biblische Gestalt des Haman bezeichnen, so wie auch dem Autor des „Hexenhammers“ konspirationstheoretisches Ideengut bescheinigt werden kann (siehe z.B. Komar 1976; Kramer 2000).

² Wenn wir hier die Formulierung „vor allem“ verwenden, so sagt das noch nichts über die Genese dieses Denkens aus. Die Standpunkte der Philosophen sind in dieser Frage geteilt (selbst Psychologen gestehen ein, dass es so etwas wie ein „Gruppendenken“ gibt – siehe Janis 1982). Hier sei nachdrücklich die These vertreten, dass ein (von der Informationsverarbeitung unterscheidbares) Denken nicht ohne Beteiligung des menschlichen Verstandes möglich ist (beziehungsweise der Gehirne anderer Lebewesen, denen man einen Verstand zuschreiben kann).

Denkens so – unabhängig davon, ob zur Erklärung von Verschwörungstheorien neben den „Makro“-Faktoren auch solche psychologischer Natur heranzuziehen sind (vgl. Robins u. Post 1997).

Der vorliegende Beitrag versucht, eine als psychologisches Phänomen behandelte Kategorie politischer Paranoia darzustellen; er skizziert die politisch-gesellschaftliche Mentalität bestimmter Individuen (die wiederum eine Gemeinschaft bilden). Präsentiert werden zudem mögliche soziale und psychologische Erklärungen dieses Phänomens. Unsere Daten, dies sei vorweggenommen, belegen, dass die politische Paranoia in Polen in den letzten Jahren nur unbedeutend von Faktoren des sozialen und wirtschaftlichen Status bedingt wurde. Ihr Anwachsen wird vor allem durch psychologische Faktoren bestimmt. Diese Schlüsse ergeben sich aus Forschungen, die in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre als Repräsentativerhebungen an Erwachsenen vorgenommen wurden.³ Dazu noch eine letzte Vorbemerkung. Allgemeine, über das Fallbeispiel hinausgehende Schlüsse zu formulieren, ist nicht das Ziel dieser Abhandlung. Der Verfasser ist sich darüber im Klaren, dass seine Materialgrundlage aus Daten besteht, die in einem konkreten historischen, sozialen und politischen Moment gewonnen wurden.

Politische Paranoia. Was ist das?

Was Paranoia ist, das schlägt man am besten in einem Wörterbuch der Psychiatrie oder der Psychopathologie nach, bezeichnet der Terminus doch eine Form psychischer Krankheiten, der so genannten Psychosen. Das Wort ‚Paranoia‘ hat sich allerdings auch in der Umgangssprache eingebürgert. In Polen bezeichnen wir damit allerlei psychische Zustände und Situationen, die keineswegs immer mit der Definition des Lexikons in Einklang stehen müssen. Oft sagen wir: „Na, wenn das keine Paranoia ist“ [toż to paranoja!] und meinen irgendeinen bürokratischen Schwachsinn.

Werfen wir zunächst einen Blick in das »Enzyklopädische Wörterbuch der Psychiatrie« [Encyklopedyczny Słownik Psychiatrii] von 1978.

³ Die grundlegende Untersuchung, deren Ergebnisse im weiteren zitiert werden, wurde im Herbst 1997 mit einer 2004 Personen umfassenden, zufällig ausgewählten Gruppe von erwachsenen Polen durchgeführt. Sie wurde unter Anwendung einer mehrschichtigen Zufallsstichprobe mit einer Schichtung in der ersten Ebene ausgewählt. Die Untersuchung selbst wurde vom Warschauer Zentrum für Meinungsforschung (Centrum Badania Opinii Społecznej) durchgeführt. Sie trug den Titel „Gesamtpolnische Wahlumfrage“ und wurde mit einem Zuschuss der Polnischen Forschungsgemeinschaft Komitet Badań Naukowych gefördert (Nr. 1 H01F 017 12); siehe Książka kodów do komputerowego opracowania wyników Generalnego Sondażu Wyborczego '1997 (1998).

Ihm ist zu entnehmen, dass der Begriff aus dem Griechischen stammt: *para* – „trotz, neben, außerhalb von etwas, wider“, und *noos* – „Sinn, Gedanke, Wesen, Verstand“. Weiter heißt es, dass die Paranoia eine chronische, durch systematisierte Wahnvorstellungen gekennzeichnete Psychose ist, die ohne Schwächung des Intellekts oder Veränderung der Persönlichkeit fortschreiten kann.

„Als charakteristisch gelten bei dieser Psychose die sog. interpretatorischen Wahnvorstellungen (d.h. Wahnvorstellungen, die aus einer unkritisch falschen Bewertung an sich richtiger Wahrnehmungen hervorgehen) sowie die selbstreferentiellen Wahnvorstellungen (d.h. wahnhafte Verbindungen zwischen äußeren Erscheinungen oder zwischen dem Handeln anderer Menschen und der eigenen Person). Häufig ist auch der Verfolgungswahn, der sich meist aus Hindernissen entwickelt, auf welche der Kranke bei seiner Tätigkeit, bei der Verwirklichung seiner krankhaften Vorstellungen stößt. Frappierend ist dabei die Logik und die sequentielle Ordnung bei der Entwicklung wahnhafter Annahmen sowie das Fehlen von Dissoziationen im Denken der betreffenden Personen. [...] Die Persönlichkeit ist in der Regel kaum verändert; die Arbeitsfähigkeit oft nicht beeinträchtigt“ (ebd., S. 294f.). Eine der Formen von Paranoia, die von den Autoren des »*Słownik*« hervorgehoben wird, trägt die Bezeichnung „Verfolgungswahn“ (*paranoia persecutoria*). Sie scheint in dieser Psychose zu dominieren oder zumindest am häufigsten aufzutreten.⁴

R.S. Robins und J.M. Post führen die folgende Definition von Paranoia an (nach Webster's New Universal Unabridged Dictionary): „Eine psychische Krankheit, für die systematisierte Wahnvorstellungen sowie Projektionen persönlicher Konflikte typisch sind, die einer feindlichen Umwelt zugeschrieben werden; eine chronische funktionale Psychose, die auf tückische Weise fortschreitet. Sie zeichnet sich aus durch hartnäckige, unveränderliche, logisch kohärente Wahnvorstellungen, vor allem Verfolgungs- oder Größenwahn“ (Robins u. Post 1999, S. 9).

Und die politische Paranoia? Mit diesem Begriff begeben wir uns in den Grenzbereich von Psychiatrie, Psychologie und populärem Denken. Wenn im Folgenden von ‚politischer Paranoia‘ die Rede ist, so nicht im Sinne einer Psychose; gemeint ist vielmehr eine besondere Form des politischen Denkens, dem ein ausgeprägtes Misstrauen sowie wahnhafte

⁴ Andere Formen von Paranoia treten für gewöhnlich seltener auf: die hypochondrische (*hipochondriaca*), querulatorische (*querulatoria*), reformatorische (*reformatoria*) und erfinderische (*inventoria*) Paranoia.

Elemente (vor allem Verfolgungswahn) zugrunde liegen. Im polnischen Diskurs bestand und besteht die Auffassung, wonach das politische Leben von geheimen, größeren Kreisen unbekannten Kräften bestimmt wird. Sie sind zudem unserem Land gegenüber feindlich eingestellt und ihre Hauptaufgabe ist es, heimlich Verschwörungen gegen uns auszuhecken. Eben diese Ansichten bezeichnen wir als politische Paranoia. Zu ihrem Wesen gehört einerseits die Überzeugung, dass in der Politik verborgene, konspirierende Gremien die entscheidende Rolle spielen, andererseits ein dominantes Bedrohungsgefühl. Mit diesem Verständnis der politischen Paranoia stehen wir nicht allein. Ähnlich wird sie definiert von D. Pipes sowie R.S. Robins und J.M. Post.

Die politische Paranoia ist in keiner Weise als psychische Krankheit oder psychotischer Zustand anzusehen. Es ist gemeinhin bekannt, dass verschiedene verborgene Kräfte Einfluss auf das politische Leben nehmen (zuweilen euphemistisch *lobbys* genannt). Das Ränkeschmieden ist Politikern nicht fremd. Politische Paranoia kann gelegentlich (und in manchen Situationen sogar vorwiegend) als Einstellung betrachtet werden, die sich auf durchaus rationale Grundlagen stützt (z.B. in totalitären Systemen und Polizeistaaten). Forscher, die aus soziobiologischer Richtung kommen, zeigen auch, wie eine Verschwörungstheorie (oder eher ausgebautes Misstrauen und Bedrohungssängste) bisweilen eine funktionale Bedeutung für die Propagierung der eigenen Gene haben und sich demnach positiv auf Überleben und Entwicklung einer Horde, einer Herde, einer Art auswirken kann (siehe Alexander 1987). Es sei daran erinnert, dass politische Paranoia an sich kein pathologischer, krankhafter Zustand sein muss. Unter den Bedingungen einer „nicht-kranken“ Gesellschaft gilt, wie Robins und Post feststellen: „Eine paranoide Reaktion ist die Deformation einer an sich nutzbringenden Verhaltensweise, die der Selbstbehauptung dient. Paranoia ist die übertriebene Form des in der Politik erprobten Stiles wachen Argwohns, genauer Beobachtung und opportunistischer Chancennutzung“ (Robins u. Post, S. 31).

Eine weitere Bemerkung: In unserem Verständnis der politischen Paranoia spielt es keine Rolle, wer die verborgenen, feindlichen Kräfte sind – ob in sich differenziert oder eine amorphe Masse. Mit anderen Worten: wir ergründen an dieser Stelle nicht, woher jene „geheimnisvollen, getarnten Kräfte“ nach Ansicht politischer Paranoiker stammen, also konkret, wer „Ränke gegen Polen schmiedet“ – Juden, Deutsche, Freimaurer oder wer auch immer. Dies ist ein Thema für sich. Für das vorgeschlagene Verständnis von politischer Paranoia zählt alleine der Glau-

be – zum einen der Glaube an jene geheimnisvollen Kräfte, zum anderen der Glaube an den Erfolg ihrer geschichtlichen Mission. Derartige Überzeugungen werden seit Jahren von polnischen Politikern und Personen des öffentlichen Lebens geäußert. Die Auflistung entsprechender Äußerungen sei – vorerst jedenfalls – den Historikern überlassen.

Für uns Sozialpsychologen ist jetzt, inmitten der Transformationsphase, anderes wichtig: zunächst die Frage, über welchen sozialen Rückhalt politische Paranoia in unserem Lande verfügt, wie viele Polen also auf derartige Weise denken. Zweitens versuchen wir die politischen Ansichten, Erwartungen und Präferenzen hochgradig paranoider Personen zu ergründen. Drittens bemühen wir uns, eine Antwort auf die Frage zu geben, wovon die politische Paranoia der Polen abhängig ist, wo gegenwärtig ihre psychosozialen Voraussetzung zu suchen sind. Den Abschluss bilden Überlegungen, ob und inwieweit die politische Paranoia in ihrer derzeitigen Form eine Bedrohung für den Demokratisierungsprozess darstellt.

Es sei darauf hingewiesen, dass der fragliche Begriff in der Psychologie aus verschiedenen theoretischen Perspektiven diskutiert wird (siehe z.B. Moscovici 1987). Die politische Paranoia ist ebenso gut mit dem Begriffsapparat der Psychoanalyse (vgl. Robinson u. Post) wie der empirischen Psychologie fassbar (siehe Kramer 1998). Wie in der Psychologie (aber nicht nur in dieser) häufig der Fall, kann ein bestimmtes Phänomen zahlreiche Erklärungsmuster auf den Plan rufen, die unterschiedliche wissenschaftstheoretische Ansätze zum Ausgang haben. Dies wird uns jedoch nur am Rande beschäftigen.

Das Ausmaß der politischen Paranoia im Polen der zweiten Hälfte der neunziger Jahre

Meinungsumfragen der Jahre 1996 und 1997 (vgl. Anm. 3) ergaben, dass fast 30 Prozent der erwachsenen Polen paranoide politische Vorstellungen hegen. Die Ergebnisse im Einzelnen zeigt Tabelle 1.

Die Skala der politischen Paranoia ist quantitativ überaus bescheiden. Von der Intensität des untersuchten Phänomens zeugen lediglich zwei Positionen. Ermutigend ist allerdings die Tatsache, dass sie auf einem Niveau von 0,60 miteinander korrelieren (dies ist der Wert des Cronbach-Koeffizienten *alpha*, was eine recht gute Aussagekraft der Skala belegt, konkreter gesagt – ihre innere Widerspruchsfreiheit; das heißt, dass wir unter Verwendung der oben dargelegten Individualindices in der Lage sind, ein homogenes Phänomen zu „erfassen“).

Tabelle 1. Skala der Antworten auf Fragen zur Diagnostik von politischer Paranoia (in Prozent)

	Uneingeschränkt ja	Eher ja	Eher nein	Uneingeschränkt nein	Schwer zu sagen
„Nicht die Regierung regiert uns – die, die uns in Wahrheit steuern, sind völlig unbekannt“					
1996	12,8	23,0	33,4	12,3	18,5
1997	13,4	19,7	26,3	16,2	23,8
„Die, die behaupten, es gibt auf der Welt mächtige Kräfte, die sich im Verborgenen gegen Polen verschwören, haben gute Gründe“					
1996	8,0	16,4	36,2	17,2	22,1
1997	5,6	15,1	30,1	21,9	27,0

Es lässt sich nicht abschätzen, ob der prozentuale Anteil derjenigen, die paranoide Überzeugungen bekunden, objektiv gesehen groß oder klein ist. 1996 antworteten 30 Prozent der Befragten bejahend auf eine der beiden Testfragen, 1997 waren es 27 Prozent. Wie Tabelle 1 aber auch zeigt, teilt fast die Hälfte aller Polen derartige Ansichten nicht. Wir haben es somit nicht mit einer Pandemie von politischer Paranoia zu tun, können aber feststellen, dass die Gruppe derer, die solche Symptome aufweist, Millionen zählt – bei einer Gesamtbevölkerung Polens von rund 38 Millionen Einwohnern. Hinzu kommt, dass ca. 20 Prozent der Befragten mit „Schwer zu sagen“ geantwortet haben. Die Frage drängt sich auf, ob diese 20 Prozent eine Reserve für das Heer der politischen Paranoiker darstellen.

Ansichten und Überzeugungen von politisch stärker paranoiden Personen

Welches sind nun die politischen Überzeugungen, Vorlieben und Präferenzen paranoid denkender Personen? Die Umfrageergebnisse fügen sich zu einem recht einheitlichen, zumindest einem wenig überraschenden Bild.

Die Ansichten der politisch stärker paranoiden Personen kennzeichnet ein ausgeprägter Konservatismus. Häufiger stimmen sie beispielsweise der Meinung zu, die „Rolle des Mannes soll das Geldverdienenen sein; Rolle der Frau ist es, sich um Familie und Haushalt zu kümmern“. Wenn man sie zu Grundfragen von Gesellschaft und Politik befragt, sprechen sie sich für Lösungen aus, die typisch sind für Wohlfahrtsstaaten beziehungsweise Staaten, die wirtschaftlich, politisch und ideologisch geschlossen sind. So meinen sie, es sollte „die Landwirtschaft Zuschüsse aus dem Staatshaushalt erhalten“ und „der Staat den Bürgern möglichst umfassende Sozialleistungen sichern“, auch sollte „die polnische Außenpolitik sich nicht um eine Mitgliedschaft in NATO und EU bemühen“ und „die Kirche einen erheblichen Einfluss auf die Angelegenheiten des Staates und seiner Politik nehmen“.

Es fragt sich, ob politisch paranoide Personen populistischen Ansichten anhängen. Eine solche Annahme entbehrt nicht gewisser Grundlagen. Wenn feindlich eingestellte, verborgene Kräfte die politischen Szene bestimmen, legt dies schließlich den Wunsch nach einem größeren Einfluss des Volkes sowie von Autoritäten mit Charisma nahe. Hieraus lässt sich die Hypothese ableiten, dass anfällig für paranoides Denken über Politik vorzugsweise Menschen mit gesellschaftlich niedrigem Status sind.

Personen, die politisch in höherem Maß paranoid sind, haben ihre eigene Auffassung von Demokratie: Sie sollte in erster Linie darauf beruhen, „dass sich die Regierung um den Wohlstand der Bürger kümmert“; Kernelemente des demokratischen Systems wie „Repräsentation des Wählerwillens durch das Parlament“, „Rechtsstaatlichkeit“ oder „Minderheitenschutz“ treten demgegenüber zurück. Zudem erweisen sich Angehörige dieser Gruppe als eher zurückhaltende Anhänger der Demokratie (der Wert des Korrelationsfaktors zwischen politischer Paranoia und prodemokratischer Einstellung betrug $r = -0,10$; $p < 0,0000$).

Wer paranoid über Politik denkt, hat deutliche Wahlpräferenzen. Zudem scheint das Wahlverhalten dieser Personen kaum Schwankungen zu unterliegen. Sowohl 1996 als auch 1997 äußerten stärker paranoide Personen eine größere Bereitschaft, ihre Stimme dem Wahlbündnis „Solidarność“, der Bewegung zum Wiederaufbau Polens (Ruch Odbudowy Polski) oder der Polnischen Bauernpartei (Polskie Stronnictwo Ludowe) zu geben; 1997 zusätzlich auch der Rentner-Partei (Krajowa

Partia Emerytów i Rencistów).⁵ Diesen Gruppierungen ging der Ruf voraus, in geringerem Maße der Demokratie zuzuneigen. Aus dem Mund mancher ihrer Vertreter waren des öfteren Rufe nach einer Präventivzensur zu vernehmen, nach gewaltsamer Lösung sozialer Probleme, nach Einschränkung von Bürgerrechten auch ohne das Urteil unabhängiger Gerichte (die so genannte Dekommunisierung). Dagegen bekannten sich die am wenigsten von Paranoia betroffenen Personen am häufigsten zu der Freiheitsunion (Unia Wolności), zum Bund der Demokratischen Linken (Sojusz Lewicy Demokratycznej), bei den Senatswahlen von 1997 zusätzlich zur Union der Arbeit (Unia Pracy).⁶ Von diesen Gruppierungen lässt sich sagen, dass sie in den neunziger Jahren die Regeln der Demokratie besonders penibel einhielten (vgl. Korzeniowski 1999). Eine Beobachtung am Rande sei nicht vorenthalten: Politisch stärker paranoiden Personen sympathisierten mit Gruppierungen, die ideologisch rechte, ökonomisch aber linke Parolen verkündeten – als sprächen sie sich bei der Ideologie für Nationalismus, bei der Wirtschaft aber für Sozialismus aus. Kommt uns dies nicht bekannt vor?

Soziologische und psychologische Determinanten politischer Paranoia

Wer sind nun die Polen, die die politische Wirklichkeit in höherem Maße paranoid wahrnehmen? Es sei hier an aufschlussreiche Untersuchungen erinnert, deren Ergebnisse in der ersten Hälfte der neunziger Jahre vorgelegt wurden. J. Czapinski entdeckte damals das Phänomen einer starken „Erdung“ [uziemienie] der Mentalität der polnischen Gesellschaft. Es zeigte sich, dass diese sehr stark von Faktoren des sozio-ökonomischen Status sowie von demographischen Variablen abhängen. Einige von ihnen wiesen bis zu 60 Prozent Varianz des psychischen Wohlbefindens auf (Czapinski 1996). Es ist allerdings daran zu erinnern, was R.S. Robins und J.M. Post in ihren historischen Analysen vermerken, dass bisweilen einem paranoiden Denken über die Politik mal Vertreter der untersten gesellschaftlichen Schichten, mal die Eliten zuneigen. Eindeutige Voraussagen zu treffen, ist deshalb kaum möglich, zumal unter den Bedingungen der Transformation.

⁵ Die Wahlaktion „Solidarność“ war zu jener Zeit ein konservatives Parteienbündnis, der „Ruch“ eine weit rechts stehende nationale Partei, das „Polskie Stronnictwo Ludowe“ eine Bauernpartei und die Rentnerpartei eine populistische Vereinigung. (Anm. d. Übersetzers)

⁶ Die „Unia Wolności“ war zu jener Zeit eine Partei der liberalen Mitte, der „Sojusz“ die aus der ehemaligen Arbeiterpartei hervorgegangene Sozialdemokratie; die „Unia Pracy“ stand zwischen diesen beiden Gruppierungen. (Anm. d. Übersetzers)

Zu fragen ist, ob die politische Paranoia „Erdung“ besitzt, ob sie mit sozioökonomischen Status-Faktoren beziehungsweise demographischen Variablen hinreichend erklärt wird. Im Einklang mit oben genannten Voraussagen erwies sich, dass vor allem solche Personen stärker politisch paranoid sind, die niedrigere oder weniger vorteilhafte [*less advantageous*] sozioökonomische Positionen einnehmen. An verborgene, ränkeschmiedende Kräfte als Lenker der Politik glauben in höherem Maße Personen mit geringerer Schulbildung, die aus weniger gebildeten Familien stammen und sich in niedrigeren beruflichen Positionen befinden, Landwirte, aber auch – nicht zu vergessen – religiöse Menschen und, verglichen mit anderen Christen, in Sonderheit Katholiken. Bisher haben wir nur die Ergebnisse direkter, *beschreibender* Vergleiche vorgestellt.⁷

Es stellt sich die Frage, inwieweit eine verstärkte politische Paranoia von den grundlegenden sozioökonomischen Status-Faktoren und den demographischen Variablen *abhängt* und wie sie von diesen *bedingt* wird. Um einer Antwort näher zu kommen, haben wir uns einer so genannten Analyse der mehrfachen (multiplen) Regression bedient. Die Ergebnisse dieser statistischen Analyse berichten davon, welche von vielen möglichen Faktoren (ursprünglich: Korrelate) das uns hier interessierende Phänomen direkt und unmittelbar erklären, d.h. unabhängig von den übrigen Faktoren.

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse zeigen, dass die sozioökonomischen Status-Faktoren die politische Paranoia nur in geringem Maße erklären. Folgende Faktoren und demographischen Variablen wurden berücksichtigt:

- Geschlecht
- Ausbildung
- Einkommen
- leitende Tätigkeit
- Größe des Wohnortes
- Alter
- (bekennende) Religiosität

Die Einzelergebnisse sind in Tabelle 2 dargestellt.

⁷ Wir haben hier in Kurzform die Ergebnisse einer Serie von einfaktoriellen Varianzanalysen präsentiert.

Tabelle 2. Sozioökonomischer Status und demographische Variablen im Verhältnis zur politischen Paranoia (Ergebnisse der Regressionsanalyse, Methode: *stepwise*)

Variable	b	beta	T	p
Religiosität	1,39	0,25	10,01	0,0000
Wohnort	0,12	0,08	3,22	0,001
Geschlecht	-0,29	-0,05	2,16	0,03
	df=3;1517	F=35,58	p<0,0000	R ² =0,07

Es zeigt sich, dass die politisch stärker paranoid denkenden Polen sich in hohem Maße als religiös bezeichnen, in größeren Ortschaften wohnen und in der Mehrzahl Frauen sind. Im Vergleich dazu erwies sich der Einfluss sozioökonomischer Status-Faktoren schllichtweg als unwesentlich. Als Ergebnis ist daher festzuhalten: Verglichen mit oben aufgeführten Variablen, zeigen Personen, die eine niedrigere (oder ungünstigere) soziale Position einnehmen, keine stärkeren Anzeichen politischer Paranoia.

Die Variablen, die sich in der Regressionsgleichung finden (Tab. 2), erklären lediglich 7 Prozent der Varianz von politischer Paranoia. Selbst für sozialwissenschaftliche (nicht nur für psychologische) Forschungen ist dieses Ergebnis alles andere als imponierend. Zudem scheint es kein einheitliches Bild der gesellschaftlichen Bedingungen politischer Paranoia zu präsentieren. Auch stimmen die Werte nicht unbedingt mit den Ergebnissen anderer Forschungen überein (siehe Goertzel 1994). Dies bedeutet nichts anderes, als dass in Polen politische Paranoiker auf jeder Hierarchieebene sozioökonomischer Status-Faktoren zu finden sind.

Fragen wir also weiter. Wenn politische Paranoia sich in nur geringem Maße mit sozioökonomischem Status und demographischen Faktoren erklärt, wovon ist sie dann abhängig? Die Vermutung drängt sich auf, dass hier in stärkerem Maße psychologische Faktoren eine Rolle spielen. Welche?

Hier darf man, ja hier muss man wohl sogar seinen Theorie-Phantasien freien Lauf lassen; eine theoretisch konsistente psychologische Konzeption, welche die mentale Disposition für Verschwörungstheorien erklärt, gibt es bislang nicht (schon gar nicht für ein Land unter den Bedingungen der Systemtransformation). Wir können uns allerdings auf einige mehr oder weniger ausgereifte bzw. entwickelte Überlegungen beziehen. Politische Paranoia, so scheint es, wird zumindest von folgenden Faktoren beeinflusst:

- psychische Unangepasstheit – Defizite beim psychischen Wohlstand – z.B.: Depression, Anomie (d.h. Desorientierung und das Gefühl von Ziellosigkeit im Leben), Frustration u. Ä. („Ich bedeute nichts in dieser Welt, sie ist dunkel und unverständlich, ich habe hier niemand, diese Welt ist feindlich, aber da diese Welt nun einmal existiert, muss sie irgendwelchen nicht näher bekannten ,anderen‘ [oni] gehören“);
- politische Entfremdung – Defizite im Bereich politischer Kontrolle und Zugehörigkeit („Wenn nicht ‚ich‘ oder ‚wir‘ über die politische Wirklichkeit entscheiden, so ist das nicht meine Welt, und in diesem Fall müssen irgendwelche mir fremde ‚Andere‘ über alles bestimmen“);
- besondere Visionen der sozioökonomischen Ordnung – z.B. Autoritarismus als hierarchische Vision einer Gesellschaftsordnung, woraus eine „natürliche“ Notwendigkeit zur Unterordnung folgt („Es muss immer Wichtigere, Dominierende geben“, doch für gewöhnlich sind sie psychologisch so weit entfernt, dass es scheint, sie seien versteckt oder verborgen);
- objektive politische Ignoranz – z.B. mangelndes politisches Wissen oder fehlendes politisches Interesse („Ich weiß nicht, was vor sich geht, aber da es nun einmal geschieht, bin ich für die verschiedensten Gedanken offen, sogar für phantastische und – bei einem ‚Hunger nach Sinn‘ – am ehesten für die allereinfachsten“);
- dezidierte sozioökonomische Orientierungen – z.B. politischer Kritizismus oder eine erklärte Rechts-Links-Orientierung („Ich habe eine klare und eindeutige Vision der politischen Gegenwart, und was immer ich auch erfahre, wird mir von meiner Vision der Welt bestätigt“).

Um diese Annahmen zu verifizieren, wurde erneut eine Regressionsanalyse vorgenommen. Berücksichtigung fanden folgende psychologische Faktoren:

- Anomie
- Depression
- Gegenwärtige Frustration
- Relativierte Frustration
- Politische Entfremdung
- Autoritarismus
- Interesse für Politik
- Politisches Wissen
- Sozioökonomischer Kritizismus

- (erklärte) Rechts-Links-Orientierung.⁸

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse sind in Tabelle 3 zusammengestellt.

Tabelle 3. Psychologische Faktoren zur Erklärung politischer Paranoia (Ergebnisse einer Analyse der mehrfachen Regression – Methode: *stepwise*).

Variable	b	beta	T	p
Anomie	0,15	0,16	5,61	0,0000
Politische Entfremdung	0,26	0,16	5,58	0,0000
Autoritarismus	0,20	0,17	6,60	0,0000
Kritizismus	0,23	0,12	4,55	0,0000
Rechte Überzeugungen	0,02	0,06	2,50	0,01
	df=5;1496	F=78,20	p<0,0000	R ² =0,21

Die Regressionsanalyse zeigt, dass politische Paranoia im Grunde nicht von solchen psychologischen Faktoren abhängt, die sich als ‚objektiv‘ oder ‚hart‘ bezeichnen ließen, wie zum Beispiel politisches Wissen oder Unzufriedenheit mit der Lebensqualität (z.B. Gefühl von Frustration). Weiterhin zeigte sich, dass eine Verstärkung der politischen Paranoia vor allem von einer Reihe subjektiver oder subtiler psychischer Zuständen abhängt. Paranoid über die Politik denken erstens Personen, die ein Gefühl des Verloreneins und der Sinnlosigkeit verspüren (sog. anomische Personen). Zweitens denken so Personen mit einer besonderen Einstellung zur Politik, und zwar solche, die politisch entfremdet (machtlos) sowie der aktuellen politischen Situation gegenüber kritisch eingestellt sind. Drittens finden wir hier autoritäre Personen wieder, die glauben, dass die Gesellschaft hierarchisch aufgebaut ist und die sich Autoritäten kritiklos unterordnen. Viertens schließlich entscheidet über das Ausmaß politischer Paranoia die individuelle politische Identifikation, und zwar das Vertreten rechter politischer Ansichten.

⁸ Angaben darüber, wie diese Variablen im Einzelnen gemessen werden, enthält eine frühere Arbeit des Autors (Korzeniowski 1999). Es zeigte sich, dass die aufgeführten Variablen statistisch in der Tat mit dem Anschwellen politischer Paranoia korrelierten, was darauf hinweisen könnte, dass unsere oben aufgestellten Vorhersagen – jede für sich genommen – nicht einer gewissen Grundlage entbehren.

Für ein paranoides Denken sind somit vor allem Personen anfällig, die sich in der sozialen, aber auch in der politischen Wirklichkeit nur schlecht zurechtfinden und nicht an den eigenen Subjektcharakter glauben, auch wenn sie sich als Anhänger rechter Anschauungen deklarieren. Es ist bemerkenswert, dass die psychologischen Variablen politische Paranoia fast dreimal besser erklären als die sozioökonomischen Status-Faktoren und die demographischen Variablen. Damit sind wir bereits einen Schritt weiter.

Es erhebt sich nun die Frage, wie gut in einer gemeinsamen Erhebung psychologische Variablen, Faktoren des sozioökonomischen Status und demographische Variablen politische Paranoia zu erklären vermögen. Diese Frage ließe sich zugespitzt so formulieren: Welche der einzelnen psychologischen oder gesellschaftlichen Phänomene erweisen sich für die Erklärung politischer Paranoia als die wichtigeren? Ergebnisse einer weiteren Analyse der mehrfachen Regression, bei der auf die zuvor berücksichtigten Faktoren des sozioökonomischen Status und auf demographische Variablen zurückgegriffen wird, zeigt Tabelle 4.

Tabelle 4. Sozioökonomische Status-Faktoren und psychologische Faktoren zur Erklärung der politischen Paranoia (Ergebnisse einer Regressionsanalyse – Methode: *stepwise*)

Variable	b	beta	T	p
Politische Entfremdung	0,23	0,18	5,80	0,0000
Autoritarismus	0,20	0,17	6,07	0,0000
Anomie	0,14	0,14	4,71	0,0000
Kritizismus	0,21	0,11	3,94	0,0001
Alter	0,004	0,06	2,56	0,01
Rechte Überzeugungen	0,02	0,06	2,51	0,01
	df=5;1369	F=59,00	p<0,0000	R ² =0,21

Es zeigt sich, dass die Regressionsgleichung außer den schon erwähnten psychologischen Variablen sowie neben sozioökonomischen Status-Faktoren unter den demographischen Variablen lediglich noch aus dem Alter besteht. Unabhängig von psychologischen Merkmalen neigen ältere Menschen eher zu politisch paranoidem Denken. Gleichzeitig ist festzustellen, dass bei dieser Modifizierung der Regressionsgleichung der

Anteil der Varianz eben nicht steigt. Er bleibt bei einem Niveau von 21 Prozent. Im Vergleich zu den psychologischen Faktoren tragen Faktoren des sozioökonomischen Status und demographische Variablen nicht nennenswert zum Verständnis politischer Paranoia bei.

Erinnern wir uns an Czapíńskis These von der „Erdung der polnischen Seele“, wonach die soziale Mentalität der Polen in den neunziger Jahren sehr stark durch sozioökonomische Status-Faktoren und demographischen Variablen geprägt war. Diese These trifft für die politische Paranoia nicht zu. Politisch gleichermaßen paranoid sind Reiche und Arme, besser und schlechter Ausgebildete, Bewohner von Metropolen und Weilern, vielleicht sogar Katholiken und Zeugen Jehovas, denn für das Niveau politischer Paranoia ist entscheidend, ob die Personen anomisch, politisch entfremdet, autoritär, politisch kritisch eingestellt sind oder sich als Anhänger rechter Anschauungen verstehen.

In der Einleitung haben wir die Paranoia als eindeutig psychologisches Phänomen definiert und uns sogar auf den »Encyklopedyczny Słownik Psychiatrii« berufen; wir haben uns weiterhin von einer Interpretation distanziert, die wir als „Makro“-Interpretation bezeichnet haben. Die hier vorgestellten Ergebnisse lassen sich als Erfolg psychologischer Forschung werten. Politische Paranoia erscheint als ein genuin psychologisches Phänomen, das im Grunde von einer „Erdung“ in der sozioökonomischen und demographischen Struktur unabhängig ist.

Am Ende dieses Abschnittes sei darauf hingewiesen, dass sich viele unserer Daten mit den Ergebnissen anderer Forscher decken. So hat T. Goertzel festgestellt, dass die Anomie eine starke psychologische Voraussagevariable (Prädiktor) für eine konspirative Vision (Theorie) von Politik darstellt (Goertzel 1984). Mirowsky und Ross weisen auf die Bezüge zwischen Paranoia und Machtlosigkeit hin (1983). Auch kann nicht weiter verwundern, dass Autoritarismus eine Determinante politischer Paranoia darstellt (siehe Adorno u.a. 1950). Es ist jedoch anzunehmen, dass einige der hier aufgezeigten Abhängigkeiten einem spezifischen gesellschaftlichen, politischen und historischen Kontext zuzuschreiben sind – der gegenwärtigen Phase der Systemtransformation. Man sollte deshalb fragen, inwieweit der Zusammenhang zwischen der Deklarierung von rechten politischen Anschauungen und politischer Paranoia für Polen spezifisch ist und was eine solche Abhängigkeit konkret bedeutet. Dies gilt umso mehr, wenn wir daran denken, dass sich viel mehr Polen als US-Amerikaner zu rechten Überzeugungen bekennen (Daten der Allgemeinen Sozialerhebung).

Bezüge zur politischen Wirklichkeit

Man kann, sollte, ja muss eigentlich fragen, ob politische Paranoia in irgendeiner Form gesellschaftlich oder politisch gefährlich sein kann, oder, konkreter, ob sie den Demokratisierungsprozess gefährden kann. Sehen wir einmal davon ab, ob politische Paranoia ein Erfahrungs- und Empfindungssystem darstellt, das einer betroffenen Person gute Dienste zu leisten vermag. An dieser Stelle interessiert nicht weiter, ob es dem politischen Paranoiker psychisch gut geht beziehungsweise ob seine Ansichten für ihn funktional sein können. Wir fragen nach der Bedeutung dieses Phänomens auf der Makroebene.

Streifen wir zunächst die Weltanschauung politisch paranoider Personen. Die Ansichten so denkender Personen scheinen der Systemtransformation nicht sonderlich förderlich zu sein. Es sei daran erinnert, dass sie einen extrem vormundschaftlichen, kollektivistischen, hermetischen und zentralistischen Staat erwarten. Ebenso scheinen sie Probleme damit zu haben, die Kernelemente und Regeln des demokratischen Systems zu verstehen. Die Überzeugungen oder Erfahrungen der politisch paranoiden Polen stimmen demnach nicht mit der Richtung überein, den die Transformation in Polen nimmt. Inwieweit wirken sich jedoch ihre Erwartungen und Ansichten auf das Verhalten aus?

Zunächst zum Umfang des Phänomens als solchem. Es sei daran erinnert, dass sich ca. 30 Prozent der erwachsenen Polen als politische Paranoiker bezeichnen lassen, wohingegen 50 Prozent keine entsprechenden Überzeugungen aufweisen. Die Annahme liegt nahe, dass ein ausgeprägter Mangel an politischer Paranoia annähernd dem Vertrauen in die Demokratie entspricht, dem Glauben an Transparenz in der Politik, dem Glauben an die Möglichkeit, dass die Regierenden von den Regierten kontrolliert werden, sowie an die Effektivität demokratischer Prozeduren (wie etwa Wahlen). Die Tatsache, dass die Hälfte der Gesellschaft anders denkt oder zumindest Zweifel hat, mag bedrohlich erscheinen. Mit recht hoher Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, dass eine erhebliche Zahl politisch paranoider Polen für populistische, nationalistische oder fremdenfeindliche Parolen anfällig ist. Auch steht nicht zu erwarten, dass diese Personen ohne weiteres gewillt sind, auf dem Weg legaler oder konstitutioneller Prozeduren „ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen“. Verfallen wir aber nicht in Schwarzmalerei. Die Demokratie besitzt schließlich eine ihr eigene „List“. Zum einen lässt sich nicht feststellen, dass politisch paranoide Personen eine größere Bereitschaft aufweisen, an Wahlen teilzunehmen. Es ist also nicht zwingend, dass sie

ihre politischen Präferenzen an der Wahlurne ausleben. Zum anderen stellen die ca. 20 Prozent Polen, die zu den vorgelegten Fragen „keine Meinung“ haben, eine mögliche Verstärkung für diejenigen dar, die nicht paranoid denken. Und zu guter Letzt sei schließlich an das eingangs zitierte Motto erinnert.

Bibliographie

- Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson u. R. Nevitt Sanford, *The authoritarian personality*, New York 1950.
- R. D. Alexander, *The biology and moral systems*, Hawthorne/New York (1987).
- J. Czapinski, Uziemienie polskiej duszy [Die Erdung der polnischen Seele]. In: *Podstawy życia społecznego w Polsce* [Grundlagen des sozialen Lebens in Polen], hrsg. v. Mirosław Marody u. Ewa Grucwa-Leśny, Warszawa 1996.
- Encykopedyczny słownik psychiatrii [Enzyklopädisches Wörterbuch der Psychiatrie], hrsg. v. Lucjan Korzeniowski u. Stanisław Pużyński, Warszawa 1978.
- Ted Goertzel, Belief in conspiracy theory, in: *Political Psychology* 15 (1994), S. 731–742.
- I. K. Janis, *Grouphink*, Boston 1982.
- Michał Komar, Czarownice [Hexen], in: *Twórczość* 32 (1976), Nr. 10, S. 85–99.
- Krzysztof Korzeniowski, Psychologiczne profile elektoratów najsilniejszych partii w wyborach z roku 1997 [Die psychologischen Profile der Wählergruppen der stärksten Parteien bei den Wahlen im Jahre 1997], in: *Wybory parlamentarne 1997. System partyjny – postawy polityczne – zachowania wyborcze* [Die Parlamentswahlen 1997. Parteiensystem – politische Einstellungen – Wahlverhalten], hrsg. v. Radosław Markowski, Warszawa 1999.
- Heinrich Kramer (Institoris), *Der Hexenhammer. Malleus Maleficarum*. Neu aus dem Lateinischen übertragen von Wolfgang Behringer, Günter Jerouschek und Werner Tschacher, hrsg. v. Günter Jerouschek u. Wolfgang Behringer, München 2000.
- R. M. Kramer, Paranoid cognition in social systems: Thinking and acting in the shadow of doubt, in: *Personality and Social Psychology Review* 2/4 (1998), S. 251–275.
- Książka kodów do komputerowego opracowania wyników Polskiego Generalnego Sondażu Wyborczego‘ 1997 [Verzeichnis der Codes zur

EDV-Bearbeitung der Ergebnisse der gesamtpolnischen Wahlumfrage, 1997], Warszawa 1998.

Serge Moscovici, The conspiracy mentality. In: Changing conceptions of conspiracy, hrsg. v. Carl Friedrich Grauman u. dems., New York u.a. 1987.

Daniel Pipes, Potęga spisku. Wpływ paranoicznego myślenia na dzieje ludzkości, Warszawa 1998. [dt. Ausgabe: Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen. München 1998; zitiert wird nach der polnischen Version].

Robert S. Robins / Jerrold M. Post, Paranoja polityczna. Psychopatologia nienawiści [Die politische Paranoia. Psychopathologie des Hasses], Warszawa 1999.